



Stefania Mwale, Jungpastorin Prisma-Kirche

Frau Mwale, schon mit 19 Jahren zogen sie hinaus in die weite Welt. Wohin und was machten sie da?

Nach meiner Matura ging ich zu «Metro World Child» in New York, die sich für Kinder in Armenvierteln einsetzt. Dort wurde ich mit Armut, Kriminalität, Bandenkriegen und Drogen konfrontiert. Viele dieser Kinder waren schon früh physischer und verbaler Gewalt ausgesetzt. Unsere Organisation bot den Kindern verschiedene Hilfen an: Essen, Kinderprogramme, Hausaufgabenhilfe, usw.

Was motivierte sie, verwahrlosten Kindern zu helfen?

Als Kind las ich Lebensgeschichten von Kindern, die in Slums aufwuchsen. Durch ihren persönlichen Glauben schafften sie es, aus ihrem Teufelskreis auszubrechen. Das faszinierte mich. Zudem ermutigten mich meine Eltern schon als Kind, das, was ich habe, mit Menschen zu teilen, die weniger haben. Zurück in der Schweiz studierte ich dann Soziale Arbeit, um auch auf struktureller Ebene die Gesellschaft positiv zu prägen.

Nach der Ausbildung betreuten sie unter anderem unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Schweiz. Was sind deren Hauptprobleme?

Diese Jugendlichen müssen Vieles meistern. Nebst dem Erlernen einer neuen Sprache und einer neuen Kultur müssen sie ihre traumatischen Erfah-

rungen, die sie in ihrem Heimatland durch Krieg und Flucht erlebt haben, verarbeiten. Die Trennung von der Familie und oft auch das Verantwortungsgefühl, die Familie im Heimatland zu «retten» oder «nachzuholen» ist für einen Jugendlichen sehr belastend.

Sie stellten fest, dass Geflüchtete, die einen geistlich-religiösen «Anker» kannten, besser gerüstet sind. Was meinen Sie damit?

Ich war positiv überrascht, zu sehen, wie Jugendliche, die einen persönlichen Glauben hatten, die Schicksalsschläge besser einordnen konnten. Unabhängig davon in welcher Religion sie verwurzelt waren – alle waren dankbar, noch am Leben zu sein und Hilfe zu erleben.

Später gingen sie nach Chios in Griechenland, um die Not gestrandeter Menschen zu lindern.

Ich wollte die Lebenswelt meiner Klienten besser verstehen. Gestrandete Flüchtlinge sind eine traurige Realität. Was mir Hoffnung gab, waren die vielen ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen aus der ganzen Welt. Obwohl wir verschiedene Sprachen benutzten und aus verschiedenen Kulturen kamen, vereinte uns ein Ziel: Die Not von Mitmenschen zu lindern und deren Dankbarkeit, dass ihnen jemand hilft.

Und wie halten Sie selbst so viel Not und Elend aus?

Wie bei vielen Jugendlichen, die ich betreuen durfte, ist auch bei mir mein persönlicher Glaube ein wichtiger Anker. Als Christin glaube ich an einen Gott, der in unserem Leiden mit uns ist und sich das Gute und heilsame für uns Menschen wünscht. Er befähigt mich durch seine Liebe meinen Nächsten zu lieben und ihm zu dienen. Dabei ist die Bibel meine «geistliche Nahrung», um das zu glauben.

Jetzt sind sie Jungpastorin in der Prisma-Kirche in Rapperswil-Jona. Was motiviert sie?

Nach meinem Zweitstudium an der «London School of Theology» trat ich hier in der Prisma-Kirche – genauer in der Jugendkirche «Impact» vom Prisma – meine erste kirchliche Arbeitsstelle an. Der Jugendgottesdienst findet jeden Freitagabend um 20.15 Uhr statt. Die christliche Botschaft ist eine Botschaft der Hoffnung und der Liebe. Diese Hoffnung und Liebe in die Welt der Jugendlichen hineinzutragen, besonders in Krisenzeiten – ob Pandemie, Krieg in Europa oder Identitäts- und Zukunftsängste – finde ich sehr sinnstiftend. Junge Menschen fördern und ermutigen mache ich einfach sehr gerne.

Holger Franke

Am 5. + 12. Mai Jugendgottesdienst mit Stefania Mwale
www.impact.prisma.ch
